

commerciaux considérables. En France, dès le Moyen Age, les teinturiers en pastel disposaient de pouvoirs politiques dont nous n'avons plus la moindre idée. Enfin le commerce du pastel comme produit tinctorial est bien trop connu dans toute l'histoire économique de l'Europe médiévale. Déjà au Moyen Age, beaucoup d'étoffes sont des produits aux coloris vifs, malgré une gamme chromatique restreinte. Insister sur cet aspect, aussi important que les techniques de tissage, eut rehaussé la matière en donnant du Moyen Age une idée plus juste, plus agréable et surtout plus rayonnante.

Au niveau de l'édition, l'ouvrage est parfait, d'un format plaisant. La typographie est très confortable à l'œil. Malgré tant d'attention, une coquille photographique, surprenante pour la „Gründlichkeit“ allemande, s'est glissée à la planche couleur p. 328: l'écran lumineux en pleine page ne fait sans doute pas partie de la reproduction! La planche concerne la tapisserie „la parabole du Fils prodigue“ provenant de l'église Sainte-Elisabeth de Marburg. Il s'agit sans aucun doute d'une erreur de sélection. Dans leur ensemble, le jaune des planches couleurs semble avoir été improprement filtré.

Ainsi que cet aperçu le laisse apparaître, l'ouvrage est à la fois consistant par son contenu d'ensemble et par la grande diversité des arts textiles étudiés. Toute critique perdra de sa sévérité en face d'un effort aussi magistral, et surtout en face d'une recherche aussi systématique et fondamentale. Il existe certes de nombreuses publications relativement récentes qui abordent l'une ou l'autre partie de ce livre. La plupart d'entre elles sont des monographies. Aucune de ces publications ne traite cependant de l'étoffe médiévale avec autant d'ampleur, de précisions historiques et de connaissances techniques.

Jean-Michel Tuchscherer

ELEONORE LANDGRAF, *Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550*. 3 Bände. Stuttgart, Theiss-Verlag 1993 = *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg*, Bd. 14, hg. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege. Textband: 281 S., 154 Abb.; Musterkatalog: 741 S., 1800 Abb. auf 600 Taf.; Fundortkatalog: 309 S.; DM 340,-

Das „Fliesen-Werk“ von Eleonore Landgraf, auf das die Mittelalter-Forschung seit Jahrzehnten wartete, ist endlich erschienen und durch die lange Bearbeitungszeit zu einer Perfektion gereift, die eine Besprechung zu einer Mischung von Huldigung und Referieren macht. Die Drucklegung durch den Theiss-Verlag läßt außerdem keinen Wunsch offen, und die Korrekturen wurden so perfekt gelesen, daß ich die drei mir aufgefallenen Fehler nicht nennen werde, weil ihre Korrektur sich aus dem Zusammenhang ergibt. Geschmälert sei auch nicht die Freude jenes Grabungstechnikers, der eine inhaltlich offensichtlich so

perfekte Auskunft erteilte, daß er in der dankenden Anmerkung mit dem Doktorgrad versehen wurde.

1958 wurde Eleonore Landgraf mit einer Doktorarbeit zu diesem Thema promoviert, und seit diesem Zeitpunkt hat sie weiterhin unermüdlich Fliese auf Fliese zusammengetragen und versucht, die meist schwierigen Zusammenhänge aufzudecken. Das nun in einem umfassenden Musterkatalog (Bd. 2) mit nahezu 2.000 Mustern, einem detaillierten Fundortkatalog (Bd. 3) mit 1.042 Fundorten und einem erläuternden Textband (Bd. 1) vorliegende Werk bringt die Zusammenstellung aller bisher in Deutschland aufgetauchten Fliesenmuster. Der Musterkatalog ordnet die Fliesen nach Themen, beginnend mit Menschendarstellungen über Tierdarstellungen bis zu geometrischen Ornamenten. Jeder Fliesentyp ist abgebildet und mit kurzem Katalogtext erläutert.

Die ausführlichere Diskussion der Datierung und Zuordnung findet im Fundortkatalog statt. Diese sinnvolle Teilung und Aufbereitung des Materials entlastet den Textband, macht aber natürlich das Lesen des Gesamtwerkes zu einer raumgreifenden Angelegenheit.

Im Gegensatz zum Titel sind auch die wenigen bekannten Fliesen aus Nord- und Ostdeutschland aufgenommen. Eleonore Landgraf weist in ihrer Einführung zum Textband allerdings ausdrücklich darauf hin, daß sich bei entsprechender Suche und Bearbeitung auch in diesen Gebieten noch mehr Fliesen finden würden und sich das Bild dann etwas verschieben könnte.

Tonfliesen als Fußbodenmaterial lösen seit der Mitte des 12. Jahrhunderts schrittweise den Naturstein ab und entwickeln sich als Fliesen mit vertiefter Prägung, als Relieffliesen, als Stempelfliesen oder als inkrustierte Fliesen zu völlig eigenständiger Gestaltung und unterschiedlicher Technik. Eleonore Landgraf weist darauf hin, daß bisher chemische Analysen weitgehend fehlen, die eine Zuweisung von Fliesen an bestimmte Werkstätten und Orte ermöglichen könnten. Die Frage der Herkunft und Ableitung ornamentierter Fliesen in Europa kann mangels Urkunden nur vermutet werden. Der Weg vom Vorderen Orient und Nordafrika bis zur Entstehung von Relief- und Prägefliesen in Frankreich und ihr Vordringen nach Deutschland ist fakten- und indizienarm. Es fehlt an entsprechenden Bearbeitungen des Themas, vor allem für Frankreich, das über den Zisterzienserorden die Ausbreitung von Tonfliesen nach Deutschland veranlaßte. Das Auftauchen gleicher oder ähnlicher Motive an unterschiedlichen Orten bringt natürlich die Frage nach den Möglichkeiten der Weitergabe von Mustern, Fliesen und Modeln. Auch dafür gibt es in Deutschland keine vergleichbaren urkundlichen Nachweise, wie z. B. in Frankreich, wo wir wissen, daß im Jahre 1210 der Abt von Beaubec dafür bestraft wurde, daß er Mönche an Privatleute auslieh für die Herstellung und Verlegung von „zierlichen Fußböden“. Es ist aber mit Sicherheit von entsprechenden Wanderungsbewegungen auch in Deutschland auszugehen, wenn man nicht sogar wandernde Werkstätten annimmt, wie Eleonore Landgraf es zu Recht für die kompliziert zu verlegenden Rosetten-Fußböden des 13. Jahrhunderts vorschlägt. Die besonders enge Verbindung in der Herstellung von Töpfereiwaren, Ofenkacheln und Fliesen wird

betont, denn für Deutschland läßt sich im behandelten Zeitraum das Berufsbild des Fliesenherstellers im Gegensatz zu Frankreich nicht nachweisen. Die Fliesen der Nachbarländer werden ergänzend geschildert und der Forschungsstand auch hier ausführlich dargelegt. Vor allem England ist seit langer Zeit führend, was die intensive wissenschaftliche Detailforschung betrifft. Abschließend wird die Ikonographie der Fliesendarstellungen und die Herkunft von Mustern und Motiven behandelt und damit der Zusammenhang mit der Bauornamentik, der Malerei, der Textilkunst u. a. dargelegt.

Es ist nur zu bedauern, daß die Arbeit keine Zusammenfassung enthält. Diese wurde aber, in höchst lebendiger, schwäbisch angereicherter Form, in einem Vortrag von E. Landgraf nachgeholt (*Nachrichtenblatt Denkmalpflege in Baden-Württemberg*, Jg. 22, 1993, S. 193–203). Darin wird auch besonders auf das Hauptproblem hingewiesen, das die gesamte Arbeit wie einen roten Faden durchzieht: die mangelnde Sorgfalt bei Ausgrabungen der Vergangenheit (z. T. leider auch der Gegenwart), die großenteils nicht publizierten Ausgrabungsberichte, die (unverminderten) Raubgrabungen. Gerade ornamentierte Fliesen sind begehrte Sammelstücke und als solche in Privatsammlungen oder Museen gekommen, wo der Fundzusammenhang mangels Unterlagen nicht mehr hergestellt werden kann. Dies bedingt die detektivische Kleinarbeit, der sich Eleonore Landgraf mit bewundernswerter Genauigkeit und Detailbesessenheit unterzogen hat. Entstanden ist ein Fliesen-Handbuch, in das die weiteren (hoffentlich genau dokumentierten) Funde leicht einzufügen sein werden.

Etwas kurz geraten ist das Kapitel über die Gesamtwirkung von Fliesenböden. Hier wünschte man sich etwas mehr Information. Ob dazu aber wirklich die Darstellung von Fliesenböden in der Bildenden Kunst (Tafelmalerei, Graphik, Glasfenster) so vorbehaltlos herangezogen werden kann, wie es im entsprechenden Kapitel geschieht, darf bezweifelt werden. Zumindest für die Darstellung der Plattenmosaikien gilt, daß sie keinen Fußboden genau abbilden, bzw. daß keines der dargestellten Muster z. B. auf Bildern der Kölner Malerschule mit einem aus der Realität bekannten Fußboden tatsächlich übereinstimmt. Es handelt sich immer um Variationen, die offensichtlich stärker vom Bildinhalt als von der bewußt genauen Abbildung eines realen Fußbodens bestimmt sind. Die Darstellungen von Fußböden zu untersuchen, wäre ein eigenes Thema.

Hiltrud Kier